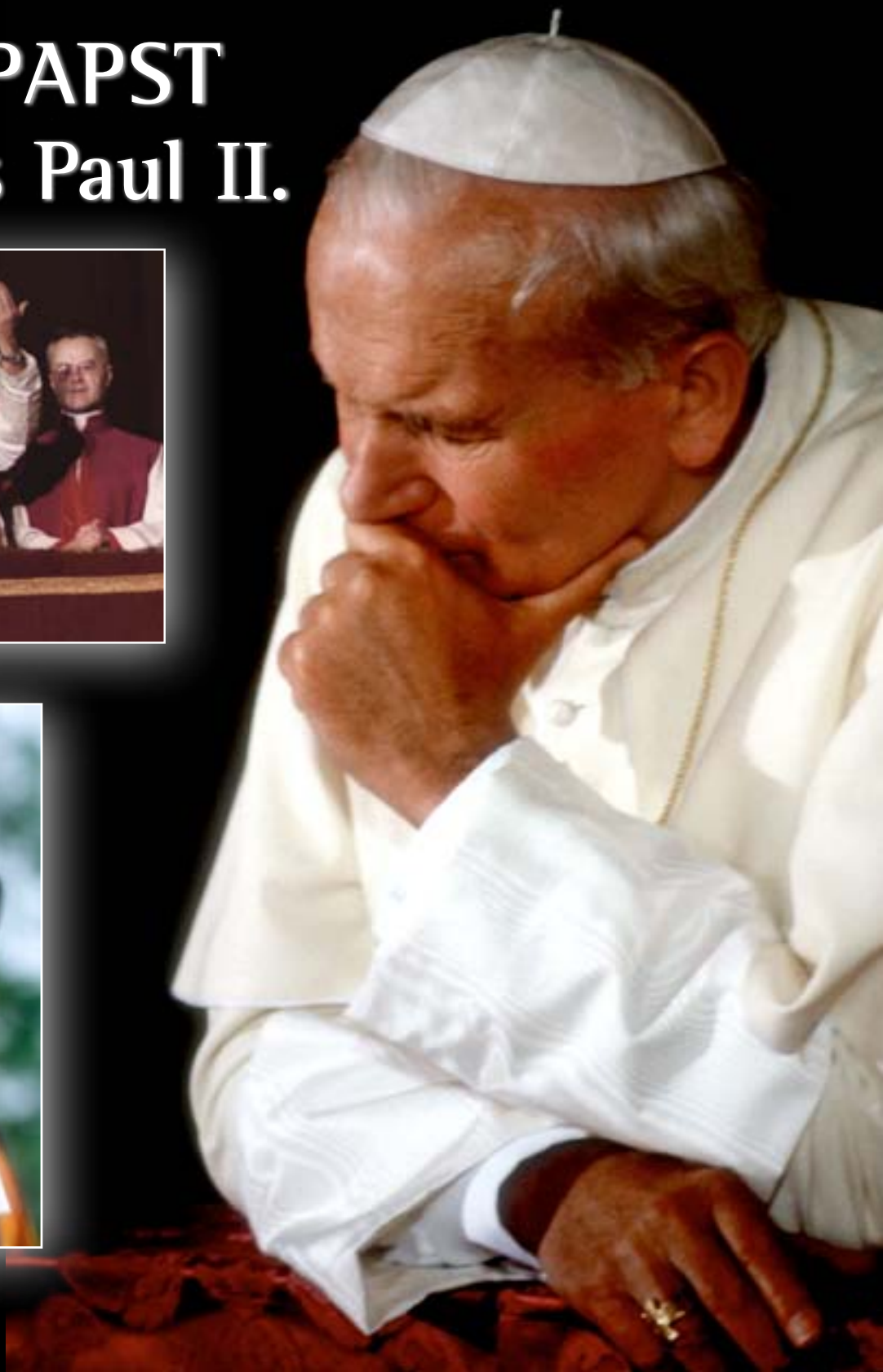
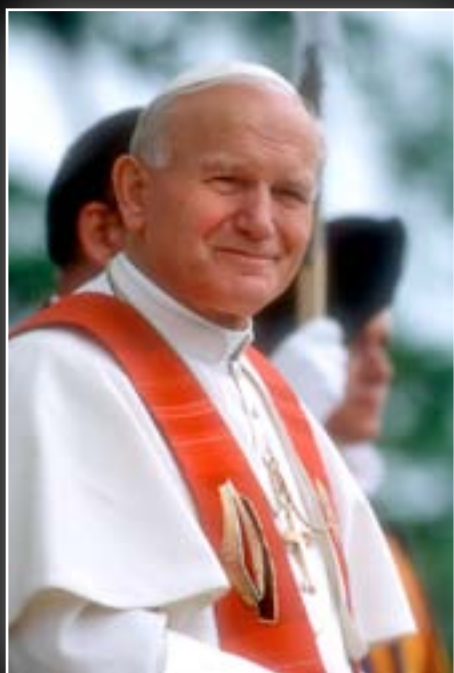
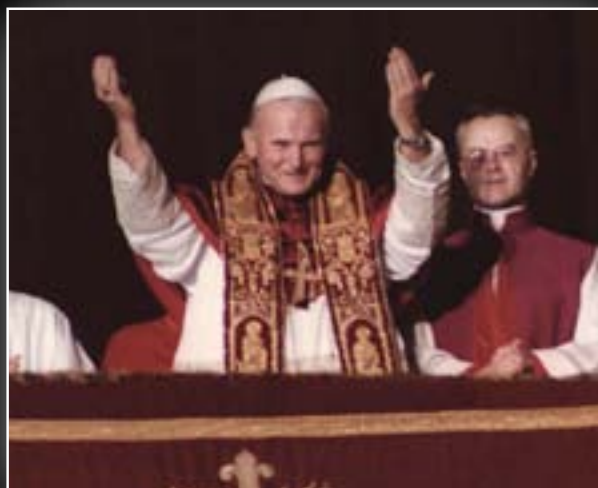


missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

106. Jahrgang · Heft 2 · 2011

UNSER PAPST Johannes Paul II.



In diesem Heft



MISSION

- 4 Unser Papst Johannes-Paul II.
- 8 Die "STATIO" am Pilgerweg 10 Jahre Kloster MONTE IRAGO
- 12 Neues aus aller Welt



RUBRIKEN

- 14 Japan im Mai - Reisen nach dem Gau
- 16 „Schwarze Sonne scheine“ von Albert Ostermaier. Suhrkamp 2011
- 20 Leserbrief – Reaktionen auf die Kuba-Ausgabe
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buchtipps Was sich zu lesen lohnt
- 23 Impressum



HEIMAT

- 10 Katibunga - ein erfolgreiches Projekt
- 15 Energiekonzept ausgezeichnet
- 18 Rund um die Erzabtei



LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER,

Die Seligsprechung von Papst Johannes Paul II hat viele Menschen bewegt. In unseren Missionsblättern berichten Mitbrüder über ihre Begegnungen mit dem Heiligen Vater. Dabei kommt zur Sprache, was sonst eher selten zu lesen oder zu hören ist.



Reaktionen zu unseren Beiträgen gibt es immer wieder. Ein äußerst großes Echo fand unser Beitrag zum Basis-Korb für Kuba. Wir veröffentlichen daher ein paar Reaktionen mit einer Stellungnahme. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die für dieses Projekt gespendet haben.

Japan nach der Katastrophe von Fukushima. Vater Erzabt Jeremias Schröder OSB war dienstlich in Tokyo. Er berichtet von seinen Eindrücken über die Auswirkungen und Folgen in der japanischen Hauptstadt.

Nach langer Zeit gibt es wieder eine ausführliche Buchbesprechung in den Missionsblättern. Das hat seinen Grund; denn der Schlüsselroman „Schwarze Sonne scheine“ hat einen deutlichen Bezug zur Erzabtei St. Ottilien, den Mönchen und ihrem Wirken.

Natürlich befasst sich diese Ausgabe noch mit anderen Themen wie zum Beispiel Monte Irago, die Partnerschaft Kloster Jakobsberg – Kloster Katibunga in Sambia Eine angenehme und interessante Sommerlektüre wünscht Ihnen

Philipp



KATIBUNGA: Seit dem Ende der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts besteht eine enge Partnerschaft zwischen der Missionsstation Katibunga und dem Priorat Jakobsberg. Karl-Heinz Bungert schildert die Entwicklung der Beziehung. (Seite 10–11)



NONNENSCHWARM: Die frischen männlichen Züge ließen ihm die Herzen vieler zufliegen.

Von Erzabt Jeremias Schröder OSB:
HOHER BESUCH BRAUCHT GRÜNEN RASEN

Als das Benediktinerkolleg Sant' Anselmo 1988 sein hundertjähriges Bestehen feierte, kam auch der Papst. Große Sorgen machte der völlig verdorrte Rasen im Kreuzgang des Kollegs, ein Zeugnis langwährender Vernachlässigung. Am Vormittag des hohen Besuchs wurde noch versucht, mit grüner Farbe nachzuhelfen, ein Versuch der unter dem Spott der Kollegsbewohner nach 2 giftgrünen Quadratmetern wieder abgebrochen werden musste. Aber am Abend war alles "bella figura": Mit einer geschickten Beleuchtung gelang es, den Blick des zukünftigen Seligen vom Schandfleck fernzuhalten.

WENN EINEM PAPST PARTOUT EIN NAME NICHT EINFÄLLT ...

Nach bester italienischer Tradition wurde aus diesem Anlass in Sant'Anselmo groß aufgekocht. Vier oder fünf Gänge und verschiedene Weine, wie es eben zugeht, wenn Mönche einmal richtig feiern. Der Heilige Vater hatte wissen lassen, dass man für ihn eine Hühnerbrust vor-

des bedeutenden italienischen Klosters wollte ihm nicht einfallen. Er rang nach dem Wort, und hörte nicht, wie alle immer lauter soufflierten: "Montecassino". Es ist auch gut, wenn ein Papst nicht immer auf Souffleure hört.

HOFFNUNGSTRÄGER: Seine Gestik ging aufs Ganze, und im Ostblock kamen die Mauern ins Wanken.

UNSER PAPST Johannes Paul II.

Am 1. Mai 2011 erhob Papst Benedikt XVI. in Rom vor beinahe 1,5 Millionen Besuchern seinen Vorgänger im Amte des Petrus, Johannes Paul II., auf dem Platz vor dem Petersdom "zur Ehre der Altäre".

bereiten solle, sonst nichts. Wer viel reist, und dessen Besuche immer auch noch besonders festlich sind, der muss sich vorsehen, sonst ergeht es ihm schlecht: das haben auch schon viel geringere erfahren.

Der Selige, der mit seinem schlichten Abendbrot früher fertig war als die festlich speisenden Benediktiner, brach auf. Alle erhoben sich und klatschten freudig. Der Papst blieb noch einmal mitten im Refektorium stehen und improvisierte ein kleines Panorama seiner Benediktinerkontakte: die einzige Abtei seiner polnischen Heimat kam da vor, Einsiedeln und Rio de Janeiro, und die deutschen Klöster Beuron und Maria Laach, wegen ihrer Bedeutung für die Liturgie. Einzig der Name

BEWEGENDE MOMENTE: KIRCHENFÜHRER IM ROLLSTUHL

Als die rund 250 Äbte des Benediktinerordens 2004 zum Äbtekongress zusammenkamen, da wussten wir noch nicht, ob die traditionelle Papstaudienz überhaupt stattfinden werde. Während des Kongresses erhielten sie dann aber die Bestätigung und einen Termin. Mit etlichen Bussen ging es nach Castelgandolfo, wohl wissend, dass dies wohl die letzte Begegnung mit Johannes Paul II. sein werde. Da selbst ein gesunder Papst nicht wirklich 250 Benediktineräbten die Hand schütteln muss, werden nur die Abtpräses und die Äbte im Bischofsrang zum Handkuss vorge lassen. In diesem Jahr wurde auch Abt Frerking von St. Louis in den USA nach vorne gebeten, der seit vielen Jahren im Rollstuhl sitzt. Als die beiden Kirchenführer im

Kleine und große Begegnungen mit dem seligen Papst Johannes Paul II. schildern hier Abtprimas Notker Wolf, Erzabt Jeremias Schröder und Missionsprokurator Br. Ansgar Stüfe.

Rollstuhl sich begegneten – der Papst schon gezeichnet und kaum mehr verständlich, der Abt im Vollbesitz seiner Kräfte, aber eben seit langem an den Rollstuhl gebunden, da wurde eine Intimität und Verbundenheit zwischen den beiden spürbar, die manchem das Wasser in die Augen trieb. ■

Von Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB:
VIER STUNDEN LEIBARZT DES PAPSTES

Die Aufregung war groß. Papst Johannes Paul II. besuchte im September 1990 Tansania. Auch unsere abgelegene Erzdiözese Songea stand auf dem Besuchsprogramm. In der Nähe des kleinen Flugplatzes wurde ein Gelände hergerichtet und von den Mitbrüdern der Abtei Peramiho ein großes Podium gebaut. Verantwortlich für die Sicherheit des Papstes

war die tansanische Regierung. Von ihr bekam ich den Auftrag, Vorsorge für einen gesundheitlichen Notfall zu schaffen. Wir richteten einen Raum am Versammlungsort ein. Dort hätte eine Notfallversorgung stattfinden können. In der Krankenabteilung des Klosters wurde ein Zimmer reserviert. Zwei Leute vom Geheimdienst bewachten dieses Zimmer rund um die Uhr.

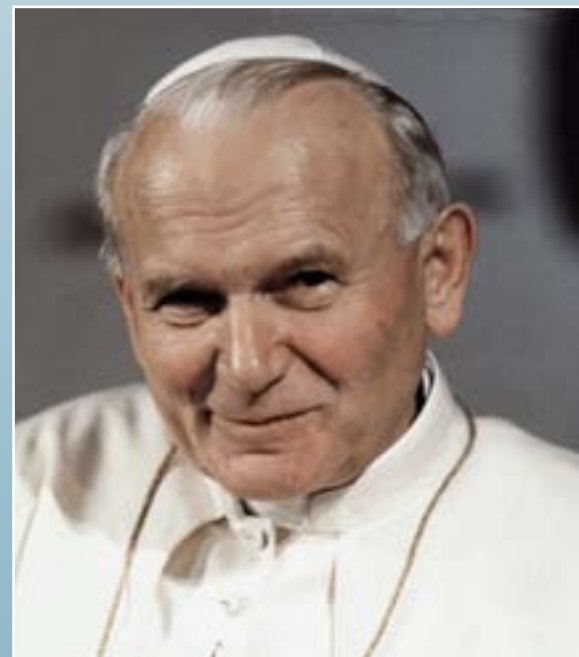
Dann kam der große Tag. Der Papst landete auf dem Flugplatz in Songea wie vorgesehen. Mein chirurgischer Kollege und ich hielten uns immer in der Nähe des Papstes auf und fuhrten hinter seinem Fahrzeug her. Natürlich hatte der Papst seinen eigenen Leibarzt dabei. Es handelte sich um einen älteren, ziemlich nervösen Kollegen. Er stellte uns dann auch dem Papst vor. Wir beiden Ärzte vor Ort trauten uns aber doch die größere Nervenstärke für den Notfall zu. Der traf zum Glück nicht ein. Der Papst verließ Songea und 100.000 begeisterte Gläubige wohlbehalten nach vier Stunden.

Etwas Blut ist dann doch geflossen. Die hervorragende Köchin der Benediktinerinnen sollte das Essen zubereiten, das der Papst auf dem Flug zur nächsten Station einnehmen sollte. Beim Schneiden eines Fleischstücks drang die Klinge des Messers so tief in ihren Finger, dass eine Ader verletzt wurde. Es blutete kräftig. Während der Papst der Heiligen Messe vorstand, lief die Schwester mit Blut triefendem Finger zu unserem Notfallzimmer. Wir versorgten die Wunde und so kamen unsere Vorbereitungen zu einem glücklichen Ende. Leider habe ich nie erfahren, ob dem Papst das Essen geschmeckt hat. ■

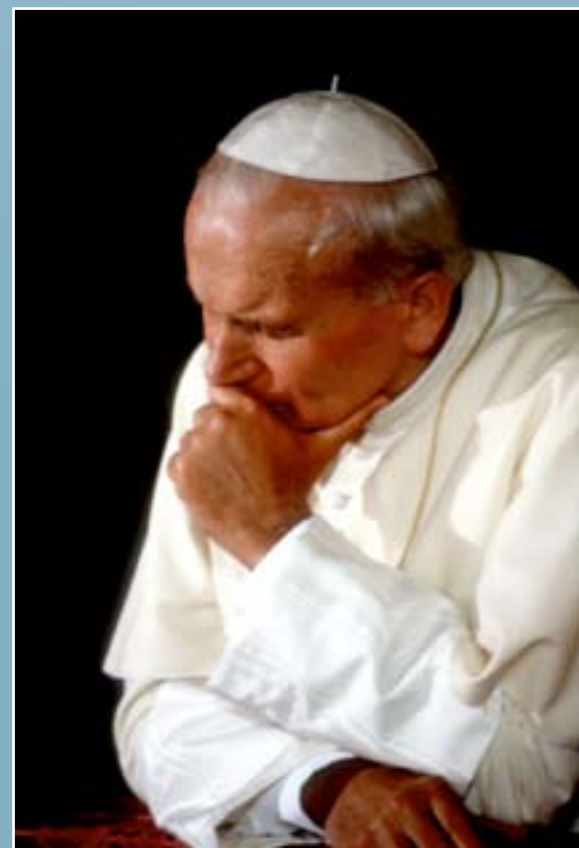
BETEN IM BLITZLICHTGEWITTER: 1987 in München am Grab von P. Ruppert Mayer



VON KRANKHEIT GEZEICHNET: Alter und Krankheit versteckte er nicht. 2004 bei seiner 103. Auslandsreise.



VERSCHMITZT: Das Leben im Vatikan war mit Humor leichter zu ertragen.





ANSPANNUNG: Ein freundlicher Empfang war nicht immer selbstverständlich: 1983 in Wien.

Von Abtprimas Notker Wolf OSB:

EIN BISCHOFSRING FÜR CHINA

Bei meinem ersten Chinabesuch fand ich mit P. Sebastian auch den Weg zur Herz-Jesu-Kathedrale von Jilin. Außer ein paar alten Schwestern trafen wir einen älteren Pries-



GEKREUZTE LEBENSLÄUFE: Fidel Castro wurde von Jesuiten erzogen, Johannes Paul II. besuchte eine Schauspielschule. Begegnung 1998.

ter, mit dem ich mich leidlich auf Französisch unterhalten konnte. Er führte uns ans Grab des gerade verstorbenen Bischofs. Wenig später erfuhr ich, dass er zum Nachfolger gewählt worden war. Er habe den innigen Wunsch, einen Bischofsring zu erhalten, den der Heiligen Vater

gesegnet habe. Er wolle so seine Einheit und Verbundenheit mit dem Heiligen Vater bekunden. Wie aber sollte ich als Erzabt zum Heiligen Vater gelangen? Nun begingen 1989 meine Eltern ihre Goldene Hochzeit. Schon bei deren Silberhochzeit hatte ich ihnen versprochen, sie mit der

Kutsche durch Rom zu fahren. Ein Freund im Vatikan beschaffte uns einen Platz bei der Morgenmesse des Papstes, und so brachte ich einen goldenen Konzilsring mit. Bei der anschließenden kurzen Begegnung erklärte ich Johannes Paul II. das Anliegen. Mit großem Wohlwollen segnete er den Ring, aber nicht nur ihn, sondern auch meine Eltern und meine Schwester. Als meine Mutter klagte, von ihrem Sohn hätte sie nicht mehr viel, meinte der Papst schmunzelnd: „Dafür haben sie jetzt einen Erzabt.“ Den Ring samt Foto brachte ich noch im selben Jahr dem Bischof. Er küsste ihn, trug ihn von da an und nahm ihn mit in sein Grab.

Ich war Johannes Paul II. schon einmal begegnet. 1984 sprach er 108 Märtyrer auf dem großen Platz in Seoul hei-

lig. Ich gehörte als Ottilianer zu den offiziellen Gästen. Doch außer dem Gottesdienst hatte sich kaum jemand um die 30 offiziellen, ausländischen Gäste gekümmert. Und genau das war dem Papst aufgefallen. Wann er denn diese Gäste mal treffe? So ordnete er spontan einen Abend in der Nuntiatür an und nahm sich Zeit für jeden Gast zu einem lockeren Gespräch. Wir redeten über das Engagement von St. Ottilien in Korea, über die schwere Zeit unserer Mitbrüder und der Tutzingener Missionsbenediktinerinnen im Norden und auch in China. Er hörte gut zu und ermunterte mich, wieder Kontakt aufzunehmen, sobald es gehe. Zuhause hängt noch ein Foto von dieser Begegnung, ein seltenes, weil er mich anschaut und wir miteinander sprechen. Meinen Eltern war es zeitlebens besonders kostbar. ■



JUNGE OBERE: Der Papst und der damalige Erzabt von St. Ottilien, Notker Wolf OSB.



VOM EXKLUSIVSTEN NOTEBOOK DER WELT: Die erste Papstmail der Kirchengeschichte enthielt eine Entschuldigungsbitte an missbrauchte Ordensfrauen.



„HABT KEINE ANGST“: Der erste Nichtitaliener seit fünfhundert Jahren überrascht seine Diözese.



KOMMT UND STAUNT: In Augsburg 1987 während der feierlichen Benediktion des neuen Priesterseminars.



SÜDAMERIKA: Vor der Kathedrale in Mexiko City begrüßt Papst Johannes Paul II. die zahlreich erschienenen Gottesdienstteilnehmer.



1996: Wer zuerst zwinkert, hat verloren.

Die "STATIO" am Pilgerweg 10 Jahre Kloster MONTE IRAGO

Text: Erzabt Jeremias Schröder OSB



AUFBAUTEAM: (v. l. n. r.) Ein freiwilliger Helfer und Pilger, P. Juan Antonio Torres, P. Abraham Sánchez und weitere Pilgerinnen und freiwillige Helferinnen.

Kirchenrechtlich begann alles am Lichtmesstag 2001 in der Ottilienkapelle in St. Ottilien. Gebet, Dokumentunterzeichnung, Tapas und Rotwein – da waren wir aber schon nicht mehr in der Kapelle – so fing das Kloster „Monte Irago“ an.

Inzwischen haben wir viel vom und am Jakobsweg gelernt. Zum Beispiel:

BÜCHER BEWEGEN MENSCHEN

Vor zehn Jahren waren zahlreiche Brasilianer auf dem Weg. Die meisten hatten Paolo Coelho's phantastisches Camino-Buch gelesen, den Alchemisten, und erwarteten allerlei übernatürliche Ereignisse. New-Age-Pilger sozusagen, eher anstrengend, aber natürlich auch mit unsterblicher Seele. Wir freuen uns über jeden, der

in unsere Kirche in Rabanal kommt, weil auch der glaubensferne Pilger dort etwas von dem mitbekommt, was der Camino in seinem Kern ist – ein Glaubensweg.

Ab 2007 kamen die Deutschen in immer größerer Zahl. Hape Kerkelings Buch – mit über 3 Millionen verkauften Exemplaren das meistverkaufte Sachbuch seit „Götter, Gräber und Gelehrte“, sagt der Verlag – trieb sie nach Compostela. Über das Buch kann man sich nicht nur freuen – in der „Zeit“ war einmal vom „traurigen Megaerfolg“ die Rede, aber es hat den Camino zusätzlich beflügelt. Oft gab es ein großes Hallo, wenn die Pilger auf Kerkelings Spuren entdeckten, dass das Klösterchen in Rabanal eine deutsche Mutterabtei hat.

Seit etwa vier Jahren kommen nun die Koreaner. Eine koreanische Pilgerin hatte ein Reisebuch veröffentlicht, das inzwischen viele Nachahmer auf den Weg gerufen hat. Seit April weisen wir in koreanisch auf unsere Angebote hin, und die ostasiatischen Pilger jauchzen buchstäblich auf, wenn sie entdecken, dass sie auf diese Weise ernst genommen werden. Ab Sommer 2011 werden wir deshalb von Zeit zu Zeit auch einen koreanischen Mitbruder in Rabanal stationieren, der seinen Landsleuten auf dem Weg geistliche Stütze sein kann. Derweil trägt die Camino-Berichterstattung schon wieder neue Früchte: Im Frühjahr 2011 konnten wir plötz-

lich eine Invasion der Dänen und Norweger feststellen – ein dänisches Fernsehprogramm hatte den Weg vielen schmackhaft gemacht.

DURCH BERG UND TAL

Der Jakobsweg hatte nicht immer Konjunktur. Kriege und gewandelte Frömmigkeit hatten den alten Pilgerstrom in der frühen Neuzeit immer mehr verebben lassen. Der Aufschwung seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts glich einer Auferstehung. Und dieser Aufschwung geht immer noch weiter. Die Pilgerzahl steigt stetig an, gekrönt von Zeit zu Zeit vom Heiligen Jahr, immer wenn der 25. Juli, das Fest des heiligen Apostels, auf einen Sonntag fällt.

Viele bejammern die zunehmende Kommerzialisierung des Caminos. Wo es früher höchstens alle 20 – 30 km ein Pilgerhospiz gab, da rivalisieren heute selbst in kleinsten Dörfern zwei oder drei einfache Unterkünfte um die Gunst der Pilger. Brot musste man früher auf Reserve mitnehmen, heute gibt es in den fast ausgestorbenen Nestern wieder Läden, die Pilgerbedarf führen: Brot, Wasser, Wurst und Käse, Salbe für die Füße, und vielleicht auch noch einen Internetanschluss. Die Puristen sind ob dieser Entwicklung traurig, weil der rustikale Charme des Weges gewichen sei. Aber die Neupilger erleben den Weg immer noch als große

körperliche Herausforderung und Strapaze und als faszinierendes Abenteuer.

STATIO AUF DEM CAMINO

Wer aus Mitteleuropa kommt, den überrascht oft, dass die meisten Kirchen auf dem Weg geschlossen sind. Einzelne Pfarrer und Herbergswirte haben über Jahrzehnte mit ihrer Gastfreundschaft den christlichen Sinn des Pilgerns wieder erschlossen. Aber die steinernen Zeugen der uralten Pilgertadition wirken oft genug abweisend und tot. Die spanische Kirche hat den Aufschwung der Jakobusfahrt weitgehend verschlafen.

Als unsere Mitbrüder sich vor 13 Jahren auf dem Pilgerweg in den Leoner Bergen niederließen, da wollten sie dem abhelfen: mit einer Kirche, die den ganzen Tag offen steht; mit Gebetszeiten, die für Pilger aus allen Ländern zugänglich sind; mit gregorianischen Gesängen, in deren Melodien sie sich ein wenig verlieren konnten, oder auch mit Lesungen in ihren Muttersprachen, um sich wiederfinden zu können. Und mit freundlichen Menschen – Mönchen –, die ein Ohr für die Nöte haben, vor allem für die Lebensgeschichten, die während des wochenlangen Marsches hochgekocht sind. Später kam dann noch ein Pilgerhaus hinzu, ein Ort, wo Pilger ein paar Tage lang innehalten können, mit einer Einführung ins Beten, Zeit

der Stille und der Betrachtung und mit Menschen, die zuhören können. So etwas gab es auf dem Camino vorher nicht, und Rabanal ist für viele Tausende zur Oase auf dem langen steinigen Weg geworden.

Es war freilich nicht immer leicht. 2009 und 2010 wurden unsere Mitbrüder in Turbulenzen verwickelt, deren Ursprünge von kleinen Dorfstreitigkeiten bis zur undurchsichtigen kastilisch-leonesischen Ministerialbürokratie reichten. Ein politisches Großklima des Kirchenkampfes tat ein übriges, und das spanische Temperament wohl auch. In Rabanal gab es wüste Szenen und die Guardia Civil musste eingreifen. Ende des vergangenen Jahres nahmen wir deshalb P. Juan Antonio und P. Abraham aus der Feuerlinie. Sie haben andere Aufgaben in St. Ottilien übernommen. Unser Ottilianer Gastpater P. Javier wurde im vergangenen Oktober Superior von Rabanal, und P. Pius Mühlbacher, der langjährige Prior von Tororo in Uganda und spätere Rektor des Studienhauses in Nairobi, steht ihm bei. Andere Mitbrüder verstärken die beiden für kurze oder längere Einsätze, vor allem während der Hauptpilgermonate.

Im „Kloster auf dem Weg“ leben wir eine besondere Art der evangelischen Armut. „Der Pilger verbringt einige Stunden bei Dir, allenfalls einige Tage. Wenn er den Rucksack wieder auf die Schultern nimmt und an der Ecke des



OSTERNACHT: (v. l. n. r.) P. Javier Aparicio drückt feierlich die Wundnägels ins Kreuz der Osterkerze. P. Pius Mühlbacher hält die Kerze, Br. Amandus Böck schaut kritisch zu.

Dorfplatzes verschwindet, weißt Du, dass Du ihn nicht mehr sehen wirst. Die Begegnung ist wie ein Samenkorn gewesen; was daraus wird, hast du nicht in der Hand. Es liegt in Gottes Hand.“ Rabanal ist kein Ort der großen Institutionen; es ist ein Ort der Begegnung, des Aussäens und des Versenkens. Und der Hoffnung. ■



KATIBUNGA – ein erfolgreiches Projekt



HIER LIEGT VOR DEINER MAJESTÄT: Priesterweihe in Katibunga.

Klöster wie der Jakobsberg bekommen ihre Atemluft und auch ihren weiten Horizont aus der Anbindung an eine größere Gemeinschaft, wie das St. Ottilien ist, so Erzabt Jeremias Schröder Anfang 2011 im Interview mit der Mainzer Kirchenzeitung zum 50-jährigen Bestehen des abhängigen Priorats in Rheinhessen. Dies traf immer zu. Legten die ersten Mönche hier zunächst besonderen Wert darauf, nicht nur „Benediktiner“, sondern „Missionsbenediktiner“ genannt zu werden, so verstärkte sich ihr Engagement für die Mission, als um 1970 drei ihrer Mitbrüder nach Afrika gingen: P. Vieanny Strehl, P. Sales Vollmann und P. Pius Mühlbacher. Eine vielleicht in der Kongregation einmalige Verpflichtung gingen sie 1988 ein, indem sie eine Partnerschaft mit der neu gegründeten Niederlassung Katibunga in Sambia eingingen. Der damalige Prior des Jakobsberges und heutige Abt Anselm Zeller von Fiecht/Österreich war im Sommer 1988 zu einer mehrwöchigen Reise



PROKURA HEISST FÜRSORGE: Kloster Jakobsberg sponsert Katibunga seit 1988.

Seit dem Ende der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts besteht eine enge Partnerschaft zwischen der Missionsstation Katibunga und dem Priorat Jakobsberg. Karl-Heinz Bungert schildert die Entwicklung der Beziehung.

nach Tansania und Kenia aufgebrochen. Dabei besuchte er auch Katibunga in Sambia, das 1987 von den Benediktinern aus Tansania wiederbelebt worden war.

Gegründet wurde Katibunga 1936 von dem Weißen Vater Rev. Fr. Van Sambee, als eine für die Zukunft sehr bedeutende Mission wegen seiner viel versprechenden Gegebenheiten: flaches, fruchtbares Land mit viel Wasser. Seine Nachfolger machten es zu einer blühenden Missionsstation mit 11 Außenstationen, Farmen und einem sehr bekannten Junior Seminar. Wegen Mangels an neuem Personal wurde es leider 1975 geschlossen und dann als eine Untergemeinde von der 55 km entfernten Stadt Mpika aus betreut. Viele Menschen aus der örtlichen Bevölkerung gingen damals in die Städte, speziell in den Copperbelt. 1985 lud Bischof Adolf Fürstenberg, der damalige Bischof der Diözese Mbala, die Benediktiner von Tansania ein. Unter der Leitung von Fr. Gregory Mwageni OSB, dem ersten Prior, kamen sie im Oktober 1987 an



VERBRÜDERUNGSGESTE: Vor der neuen Kirche weht die Jakobsberger Flagge.

und hatten einen sehr schwierigen Start. Nach dem Fall der Kupferpreise begannen auch viele arme Familien wieder nach Katibunga zurückzuströmen.

Es waren wohl gute Fügungen, dass die Diözesanpriester von Mainz, Fr. Ulrich Piwek und Konrad Berg, Katibunga betreuten. 1985 war Rev. Piwek nach Deutschland zurück gekehrt und hatte in Budenheim, in der Nähe vom Jakobsberg, eine Pfarrei übernommen. Er hält bis heute noch guten Kontakt. Auch er weilte 1988 wegen einer Priesterweihe in Sambia und traf sich als hervorragender Kenner der dortigen Situation in Katibunga mit Abt Anselm. Mit Hilfe von Pfarrer Piwek verfasste der damalige Prior Anselm für Erzabt Notker Wolf einen Situationsbericht, da es in St. Ottilien Zweifel gab, Katibunga zu halten: „Mein Gesamteindruck: Katibunga hat sehr gute Voraussetzungen ..., dies gilt vom jetzigen Gebäude, von dem dazugehörigen Land (Anm. circa 38 ha damals), vom Garten und seiner Bewässerung ..., von den pastoralen Aufgaben und Möglichkeiten in der Pfarrei Katibunga mit ihren 17 Außenstationen, ... (es) sollte eine kleine Gemeinschaft von höchstens 15-20 Mitbrüdern sein, ... sie sollten mit möglichst einfachen Mitteln zeigen, wie sie sich selbst versorgen können: Feldbebauung, Garten, Hühner, Enten, Holzverarbeitung,



KOLONNADEN IM BUSCH: Klosterkultur im sehr ländlichen Raum.



BELADEN: Kinder auf dem Heimweg vom Markt.

Kenntnis von Maurer- und Metallarbeiten..., dringlich ist die Ausbildung von zwei Katechisten unter den Mitbrüdern. In der nahe gelegenen Grundschule und auf den Außenstellen gibt es echte missionarische Seelsorgearbeit für die Gemeinschaft.“ Weiter heißt es: „Langfristig wird man an eine Kirche denken: der jetzige Gottesdienstraum entspricht nicht den Voraussetzungen für eine würdige Liturgie“. Im ersten „Werbeprief“, direkt aus Afrika, von Abt Anselm an den Bischof von Mainz Kardinal Lehmann und den Dekanats-tag Bingen 1988 schreibt er: „Unsere Jakobsberger Klostergemeinschaft möchte die Arbeit ideell und materiell unterstützen und eine Art Partnerschaft eingehen. Dringend ist die Versorgung mit elektrischem Strom durch einen Dieselgenerator...“ Niemand konnte sich damals vorstellen, dass das Angedachte auch Wirklichkeit wird. Vieles wurde durch die tatkräftigen Mönche vor Ort realisiert, und das nicht nur mit Geldleistungen vom Kloster Jakobsberg. Als große Sammler seien hier Pater Berthold Kirchlechner, Pater Aurelian Feser und der Freundeskreis Katibunga um Pfarrer Piwek erwähnt. Vor allem war Jakobsberg stolz, als 2001 die neue Kloster- und Pfarrkirche eingeweiht wurde und vor der Kirche die Fahne mit dem Wappen des Jakobsberges wehte.

Katibunga ist ein abhängiges Priorat der Abtei Hanga in Tansania geblieben.

Ihr Postulat und Noviziat sind dort. „Die dem Kloster übertragene Pfarrei hat eine zentrale Rolle für die Region übernommen. Neben den seelsorglichen Aufgaben kümmern sich die Mönche unter anderem um eine umfangreiche Viehzucht, eine Kaffeeplantage und eine Autowerkstatt. Ein kleiner Stausee ermöglicht Stromerzeugung. Für die kaum entwickelte Region im Norden des Landes hat sich das Kloster zu einem Hoffnungsträger entwickelt. Seit der Ankunft der Mönche haben sich mehr und mehr Menschen um das Kloster angesiedelt, so dass nun ca. 800-1000 Menschen dort leben. Das Kloster unterhält für das Dorf eine Ambulanz und unterstützt die Grundschule. Außerdem betreiben die Mönche einen Linienbus, der die Fahrt in die Provinzhauptstadt Mpika sichert und den Dorfbewohnern den Marktbesuch ermöglicht.“ (Internet)

„Zur Zeit ist in Katibunga kein spezielles Projekt geplant, aber der Konvent Jakobsberg mit Prior Pater Wolfgang Öxler will, dass nach den vielen Anschubfinanzierungen jetzt von uns der laufende Betrieb unserer Mitbrüder dort finanziell unterstützt wird. Dafür wollen auch wir im Jubiläumsjahr um Spenden werben und den Kontakt nicht abbrechen lassen“, so der Cellerar und Missionsprokurator des Jakobsberges Pater Gallus Kappel zur Frage nach dem Fortbestand der Partnerschaft. ■



LANDWIRTSCHAFT: Kaffee gedeiht besonders gut.

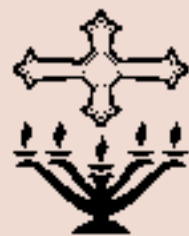


ANFÄNGE: Gründungsprior Winfried in der ersten Kapelle.



GEGENWART: Katibungas Pfarr- und Klosterkirche.

Spendenkonto:
Kloster Jakobsberg, PAX Bank Mainz
BLZ 37060193, Kto. 4000234015, **Stichwort "Katibunga"**



AUSZEICHNUNG



Erneut erhielt Abtprimas Notker Wolf OSB eine hohe Auszeichnung: Das Memminger Unternehmen Magnet-Schultz würdigte sein Eintreten für die soziale Marktwirtschaft in der europäischen Gesellschaft mit dem Europa-Preis „Eumérite“ für das Jahr 2010. Laut Wolfgang E. Schultz, geschäftsführender Inhaber der Firma, folgte die Entscheidung der Jury den drei Eckpfeilern der Intention des Preises: Ethik, Europa und soziale Marktwirtschaft. „Abtprimas Dr. Notker Wolf erfüllt mit seinem Werk und seinem Wirken alle



Erwartungen, die wir mit unserer Idee verbunden haben“, so der Preisstifter Wolfgang E. Schultz gegenüber der Presse.

Abtprimas Notker Wolf nahm den silbernen Ölzwig, den die Kemptener Goldschmiede Hanne und Joachim Rall geschaffen haben, am 8. Juli im Rahmen eines Festaktes entgegen. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro wird in die Renovierung von Sant'Anselmo fließen. ■

CHINA

Viele Leser der Missionsblätter haben spontan gespendet, nachdem sie im Heft 3/2010 den Bericht von der Zerstörung des Seniorenheimes in Shuanghe gelesen hatten. Nun erreichen uns erste Meldungen aus dem Reich der Mitte, wie es mit unserem Heim weitergehen soll. Das ehemalige Gebäude wird nicht mehr als Wohnhaus zu nutzen sein. Hier soll künftig ein Hühnerhof

untergebracht werden. Etwas weiter vom neuen Flusslauf entfernt auf dem Gelände soll ein neues Wohnheim entstehen. Um so nasse Überraschungen wie im Juli 2010 nicht wieder erleben zu müssen, wird das Flussufer aufwendig befestigt und mit einem Damm versehen. Die ersten Erdarbeiten laufen bereits. Allen Spendern, die mit Ihrer großzügigen Hilfe diese Wiederaufbau-

arbeiten ermöglichen, sagt die Kongregation von St. Ottilien ein herzliches „Vergelt's Gott“. ■

Spendenkonto:
Sparkasse Landsberg
KtN: 14 654
BLZ 700 52060
Stichwort: „Katastrophenfonds“



EINEWELTCAMP

„Zu den langfristigen Ergebnissen rechne ich regionale Vernetzungen zwischen den Teilnehmern, weiterlaufende Kontakte in andere Länder und Erdteile, oder Bewusstseinsbildung durch Vorträge und Veranstaltungen in der eigenen Pfarrei oder Gemeinde“ bilanzierte P. Rochus Wiedemann den Verlauf des elften „EineWeltCamp“ im Kloster Jakobsberg. Mehr als 180 junge Menschen waren der Einladung von P. Rochus, dem internationalen Katholischen Missionswerk missio Aachen und München, der Arbeitsgemeinschaft MissionarIn auf Zeit, sowie dem Ökumenischen Dienst Schalomdiakoniat (OeD) gefolgt, um sich über entwicklungspolitische

und weltkirchliche Fragen auszutauschen. Priester aus dem Ausland, und Referenten berichteten ihnen, wie Christen in aller Welt sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen und diskutierten mit den jungen Leuten, was diese selbst zum Dialog der Religionen beitragen können. Abschluss und Höhepunkt der Veranstaltung war ein Gottesdienst mit

Erzabt Jeremias Schröder, in dessen Rahmen ein Kind in die Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen wurde. ■



UNIVERSITÄT

Gute Nachrichten erreichen uns aus Sansibar. Die dortige Hochschule der Salvatorianer in Morogoro, westlich von Daressalaam in Tanzania, wurde im Mai zur Universität erhoben.

Seit fast 20 Jahren unterhalten die tanzanischen Klöster der Kongrega-

tion der Benediktiner von St. Ottilien auf dem Gelände der Universität eine gemeinsame Studentenkommunität. Viele Mitbrüder haben dort Theologie studiert, um sich auf die Priesterweihe und den Einsatz zuhause vorzubereiten, oder auch auf ein weiterführendes Studium im Ausland.



Einer der Mönche der Kongregation hat sogar bereits Karriere an der neuen Hochschule gemacht: Br. Polykarp Hongoli (Mönch aus Hanga, Dr. aus Nairobi) ist inzwischen der Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät von Morogoro. ■



JAPAN im Mai - Reisen nach dem GAU

Text: Erzabt Jeremias Schröder

berg, Berlin und München zu spüren und kaum in Tokyo.

Während unser europäischer Blick ganz auf Fukushima fixiert ist, tragen die Japaner noch an den Folgen des Erdbebens und der Flutwelle. 27.500 Tote und Vermisste, das heißt, das praktisch jeder ein Opfer kennt. Deshalb geht das hartnäckige Weitermachen der Japaner auch einher mit einer allgemein spürbaren Niedergeschlagenheit. Wirtschaftsleute sind darüber sehr besorgt, denn eigentlich bräuchte Japan jetzt einen inneren

In Regensburg gab es vor einigen Wochen ein Solidaritätskonzert für Japan. Es hat dort tiefen Eindruck gemacht, dass von Solidarität die Rede war und nicht einfach nur von Wohltätigkeit.

WO GIBT'S DAS STRAHLENOBST?

Das japanische Solidaritätsstreben mit den betroffenen Gebieten hat Folgen, die auf uns Ausländer sehr fremd wirken. Auf die Frage, ob verstrahltes Gemüse sicher nicht auf den Markt komme, erfährt der Reisende:



SAKURA: Die Kirschen blühen auch im Atomfrühling 2011.

Ruck. Denn neben den enormen Folgen der Katastrophenserie laboriert das Land auch an einer 15 Jahre dauernden Wirtschaftsdepression.

Aber hierzulande ist kaum vorstellbar, dass Shopping zum patriotischen Akt erklärt wird, so wie das in den USA nach dem 11. September 2001 der Fall war.

„Ja, leider! Wir würden gerne solches Gemüse kaufen, um den Leuten in Ostjapan zu helfen. Man muss es ja nur gründlich abwaschen.“ Und das Abschiedsgeschenk ist eine Flasche guten Reisweins – „aus Fukushima!“

Die plötzliche Abreise vieler Ausländer hat die Japaner verletzt. Am Flughafen stehen mehrsprachige Schilder an der Ausreiseschleuse: Kommen Sie bald wieder! ■

GEDULD STATT AUFREGUNG

Aber in Japan mault keiner: die Katastrophenserie hat das Volk noch mehr zusammengeschweißt. Die heroischen AKW-Arbeiter von Fukushima sind nur die bekannte Spitze einer Bewegung des geduldigen Ertragens, die das ganze Land erfasst hat. Wer einen triftigen Grund hat, zum Beispiel eine bevorstehende Geburt oder auch eine Botschaftsanweisung zum Verlassen der Hauptstadt, der darf sich ohne Gewissensbisse auf den Weg machen. Die anderen bleiben zurück, beißen die Zähne zusammen und machen weiter. Japaner sind kulturell unhysterisch. Deshalb waren bislang auch die politischen Folgen von Fukushima eher in Baden-Württem-

Energiekonzept AUSGEZEICHNET

Weit über die Grenzen des Landkreises hinaus ist man inzwischen auf das "Ottilianer Energiekonzept" aufmerksam geworden. Es steht für Nachhaltigkeit, Umweltbewusstsein und gilt als vorbildliche Alternative für Dörfer und Gemeinden, die in ähnlichen Dimensionen Energie benötigen, wie das Kloster.

Text: Martin Wind



ENERGIEDREIKLANG: Milchviehstall (links), Biogas-Silos und Hackschnitzelheizung (oben) bestimmen das Energie-Geviert von St. Ottilien.

Die Klostersgemeinschaft der Erzabtei St. Ottilien schont Ressourcen, mindert den Umweltverbrauch und den Schadstoffausstoß und trägt so zur Schonung der Umwelt bei. Diese Bemühungen wurden honoriert: St. Ottilien hat beim europäischen ManagEnergy Energiepreis am 13. April den ehrenvollen zweiten Platz errungen. Unter Federführung der Forschungsstelle für Energiewirtschaft (FfE) in München wurde das von Prof. Wolfgang Mauch betreute Energiekonzept des oberbayerischen Klosters beim Wettbewerb der Europäischen Kommission vorgestellt. Tatsächlich gelangte das Projekt bis in die Endrunde der besten drei Teilnehmer in der Kategorie „Technische Projekte“. Die Klostersgemeinschaft ist stolz auf die gute Platzierung in diesem europaweit ausgetragenen Wettbewerb mit vielen anderen Titelaspiranten.

Nicht nur ökologisch der Zeit vorangeeilt, ökonomisch auf der Höhe der Zeit und zukunftssträchtig und ebenfalls preiswürdig ist die

Hackschnitzelheizungsanlage des Klosters. Allerdings wurde hier die Gestaltung gewürdigt. Die Jury des Europäischen Architekturpreis „Energie + Architektur“ begründete ihre Entscheidung mit den Worten: „Mit dem kubischen Zweckbau, dessen Tragwerk einer Aststruktur gleicht, von außen durch die semi- bis volltransparenten Fassadenplatten sichtbar wird und auf die Energiequelle Holz hindeutet, ist es gelungen, das identitätsstiftende Element – die brennende Flamme, da Feuer – mittels einer sich dynamisch verändernden Lichtinstallation im Gebäude aus dem Verborgenen hervorzuholen und die Energie wie in einer 'Technikkathedrale' zu visualisieren.“ Der Anerkennungspreis ergeht an das Atelier Lüps aus Schondorf, das das Gebäude der Heizzentrale entworfen hat. ■



'SCHWARZE SONNE SCHEINE'

von Albert Ostermaier. Suhrkamp 2011

Wir sind in St. Ottilien auf unsere Schüler recht stolz. Auf einige, die berühmt geworden sind, und auch auf die anderen, die ihren Weg durchs Leben etwas unauffälliger gehen. Einer hat jetzt einen Roman über seine Jugend geschrieben, der fast sofort durchblicken lässt, dass es auch um unser Kloster geht, um einige der Mönche hier, und vor allem auch um unseren früheren Abt. Wer sich nur ein wenig bei uns auskennt, der erkennt den Ort und die Hauptpersonen und kann selbst bei den Nebenfiguren sofort erkennen, wer gemeint ist. So gut sind sie gezeichnet, „getroffen“, wie es ja passend heißt.



Albert Ostermaier (geb. 1967) lebt und arbeitet in München.

Auszeichnungen:

- * 2010 Bertolt-Brecht-Preis
- * 2003 Kleist-Preis
- * 2000 Ernst-Hoferichterpreis der Stadt München
- * 2000 Autorenpreis des „Heidelberger Stückemarkts“
- * 1998 Hubert-von-Herkomerpreis Landsberg am Lech
- * 1998 Übersetzerpreis des Goethe-Instituts
- * 1997 Ernst-Toller-Preis
- * 1995 Lyrik-Preis des PEN Liechtenstein

Das Buch ist viele Bücher in einem: Bildungsroman, Geschichte einer Beziehung, Medizin-Thriller, Emanzipationsdrama, vielleicht auch eine Abrechnung. Eingesprengelt sind Grotesken und Tableaux, deren Schauplätze auf der ganzen Welt liegen: im Jemen, in Venedig, in Atlanta.

Das Buch ist auch eine Liebeserklärung an St. Ottilien. Das Kloster, die Schule, und die Freundschaft zum

Abt sind die Instanzen der Erweckung einer Sehnsucht nach dem Schönen, die den vorgezeichneten Weg der bürgerlichen Existenz sprengen wird. „Dieser Ort würde immer die Quelle bleiben, aus der ich wie das Wasser aus dem Felsen entsprang.“

In seinem Umgang mit unseren Quellen ist Albert Ostermaier benediktinischer als die meisten Benediktiner. Wie ein wiederkäuender Meditier lässt er die Symbole unserer Tradition auftauchen, webt die Benediktus-

Regel und sogar die wenig bekannte Benediktusvita in seinen Bewusstseinsstrom ein, erkennt das Motiv der sehend werdenden heiligen Ottilie, die als Lucia charmant entschließend getarnt ist. Überhaupt legen die Verschleierungen oft noch eine Deutungsschicht dazu. Der Abt heißt „Silvester“. Das ist der Name eines Papstes, der nach uralter Tradition einmal einen schwer kranken Kaiser heilte und dafür reich beschenkt wurde. Er ist auch der Patron des



Eine Romanveröffentlichung sorgt für Schlagzeilen und die Berichterstattung einiger Medien ruft halblaut „Skandal“. Doch wie meistens im Leben wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Die Aufregung mag für das Marketing hilfreich sein, ändert aber Nichts daran, was der Autor seinem Roman voranstellt:

„Als ich zu schreiben anfang, wollte ich nichts als die Wahrheit über mich erzählen.
Welch vergebliches Unterfangen! Was kann es Fiktiveres geben als das eigene Leben?“
(Henry Miller)

Jahreswechsels, ein Mann an der Grenze, der ein Ende und einen Anfang bezeichnet. All das schwingt mit. Das Ottilianer Missionsthema kommt vor, in seiner Ambivalenz als heldenhafter Horizont des weltweiten Wirken, und auch als Fluchtpunkt bei denen, die ständig zwischen den Kontinenten hin- und herreisen.

Über vieles, was in dem Buch gezeichnet wird, kann man als Ottilianer nicht nur froh sein. Aber es erscheint nie falsch und auch nie böse. Die Details sind treffend. Und da, wo es ums Verstehen geht, etwa um die innersten Motive der Verratsgeschichte im Buch, da hat neben tiefer Enttäuschung auch noch die Ahnung Platz, dass man den anderen letztlich nicht versteht.

Im Jahr nach den großen Missbrauchsoffenbarungen in der katholischen Kirche liest man eine solche Klosterschulbiographie natürlich auch mit einem wachen Auge auf Hinweise darauf. Die Freundschaft zum Abt befremdet vielleicht, aber sie steigt nie in solche Tiefen hinab. Eine Schwimmbad-Andeutung bleibt nur das und ist eher Lokalkolorit. Trotzdem steht das Thema im Raum, wenigstens in der sprachlichen Andeutung: „der kleine



PREISVERDÄCHTIG? Jedenfalls nicht fürs Cover.

nackte Junge, der das Lamm streichelt, ihm übers Fell streicht“, ist ein dann doch nur Stuckornament im Rittersaal. Und einmal, wo von der „lauernden Lust hinter keuschen Kutten“ die Rede ist, da geht es um die verschleierte Frauen im Jemen.

In der FAZ wird spekuliert, dass Albert Ostermaier aus rechtlichen Gründen extrem geschickt all das entfernt und

versteckt habe, was justiziabel sein könnte. Wir hoffen, dass das nicht so ist. Solch kühle Kalkulation und Berechnung würde dem erkennbar mit Herzblut geschriebenen Buch eine störende Doppelbödigkeit verleihen. Die „Schwarze Sonne“ lebt ja gerade vom Hervorquellen der Erinnerungen, von einer „eructatio“, wie das im lateinischen Psalter hieß, einem Auswürgen des Innersten.

Überhaupt haben die ersten Hinweise aufs Buch befremdet, vor allem im Focus, und auch in der FAZ, der man eigentlich etwas mehr zutraut. Da wird die Frage einer Klage gegen das Buch ausführlich erwogen. Wenn man die gezeichneten Hauptpersonen und uns Benediktiner auch nur ein wenig kennt, dann ist die Vorstellung einfach abwegig. In St. Ottilien wird das Buch im Klosterladen vertrieben. Wer allerdings auf

den Rückentext des Suhrkamp-Verlags hereinfällt – „ein erschütterndes Panorama moralisch-politischer Strukturen in Deutschland, in dem der Einzelne wenig, die Kirche alles zählt“, heißt es da – und das ist doch wohl das geringste aller großen Themen dieses Buches – also, wer das Buch deswegen kauft und hinterher enttäuscht ist, der bekommt sein Geld vom Verlag zurück. Hoffentlich. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien

VERDIENSTKREUZ AM BANDE



AUSGEZEICHNET: Christel Schuck (l.) und Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlendorf.

Dass auch die Zivilgesellschaft den Einsatz für Mitmenschen in Not honoriert, durfte am 11. März die Gründerin des „Freundeskreis Las Torres“ erfahren. Christel Schuck bekam von Dagmar Mühlendorf, Oberbürgermeisterin von Mühlheim an der Ruhr, im Namen von Bundespräsident Christian Wulff das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. In Ihrer Ansprache würdigte die Oberbürgermeisterin den unermüdlichen Bemühungen von Frau Schuck mit den Worten: „Es ist ein Zeichen für ihr großes soziales Engagement“.

Ein Besuch 1974 in Venezuela hatte Christel Schuck so beeindruckt, dass

sie 1981 den Verein „Freundeskreis Las Torres“ gründete. Damit unterstützt sie seither das Projekt des Missionsbenediktiners, P. Alexander Vollmann, der seit 1970 in Caracas tätig war. Zu seiner Pfarrei gehört unter anderem das Armenviertel „Las Torres“. Zusammen mit einer Kindergärtnerin und der Unterstützung, einiger Lehrer und des Ehepaares Schuck eröffnete er einen Kindergarten, eine Bücherei und eine Medizinstation. Als Pater Alexander 1983 starb, waren in drei weiteren Barrios in der Pfarrei von Pater Alexander Zentren mit Kindergärten entstanden. Deren Arbeit wird heute noch seit nunmehr 30 Jahren vom „Freundeskreis Las Torres“ unterstützt. ■

P. WILLIBRORD

Anfang des Jahres bat Abtprimas Notker Wolf Erzabt Jeremias Schröder um einen Personalvorschlag für eine Neubesetzung der deutschsprachigen Sektion im Sekretariat der Benediktinischen Föderation in Rom.

Die Wahl fiel auf P. Willibrord Driever, der bereits nach seiner ersten Profess eine Spezialausbildung in Sant'Anselmo gemacht (1989-1991) hatte. Als Abtprimas Notker noch Erzabt von St. Ottilien war, leistete P. Willibrord bereits einige Jahre, wie er selbst sagt, Dienst als „Hilfs-Sekretär“. Seit 2007 ist P. Willibrord als Vizepostulator im Seligsprechungsprozess für die „Märtyrer von Tokwon“ tätig.

Den neuen Dienst in der Zentrale



der Benediktinerkonföderation, der für die Dauer von zwei Jahren vorgesehen ist, soll P. Willibrord Ende Juni in Rom antreten.

LESERVERHALTEN

Es gibt eine Erfahrung im Journalismus, die besagt, dass man am meisten Aufmerksamkeit erhält, wenn man folgende Themen ins Blatt nimmt: Frauen, Kinder und Tiere. Ähnliche Erfahrungen machen wir mit unseren Meldungen aus der Erzabtei in den Missionsblättern und im Internet auch: Wann immer wir etwas über die Störche, den Storchennachwuchs, die Kühe oder auch über unsere schöne Natur und die darin blühenden Blumen berichten, können wir an der anschwellenden Flut von Postkarten, Briefen und im Internet an den Kommentaren oder den Zugriffszahlen feststellen, dass großes Interesse an den Themen „Störche“, „Kühe“ und „Blumen“ besteht. Das sorgt durchaus manchmal für Verwunderung und Erheiterung. ■

FLORIANITAG



ANKUNFT: Rund 400 Feuerwehrleute marschieren zum Gottesdienst.

Am Mittwoch, dem 4. Mai 2011, begingen Freiwillige Feuerwehren aus dem Landkreis Landsberg in der Erzabtei St. Ottilien zum zweiten Mal eine zentrale Feier zu Ehren des heiligen Florians (Martyrium am 4. Mai 304 in St. Pölten/A), dem Schutzpatron der Feuerwehrleute. Mehr als 400 Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren aus dem Landkreis waren dabei.

Nach dem Sammeln zogen die Feuerwehrleute mit einer eigens zusammengestellten Feuerwehrkapelle mit etwa 30 Mitgliedern aus den unterschiedlichsten Wehren unter den Klängen verschiedener Märsche zur Klosterkirche der Erzabtei. Gemeinsam mit Erzabt Jeremias feierten die Wehrleute ein Pontifikalamt, das musikalisch von der „Deutschen Messe“ von Franz Schubert umrahmt wurde. Im Anschluss an die Heilige Messe ging es geschlossen zum Emminger Hof, um dort den Abend im geselligen Beieinandersein bei einem zünftigen Bayerischen Buffet ausklingen zu lassen.



PONTIFIKALAMT: Umrahmt von Fahnenabordnungen feiert Erzabt Jeremias Schröder gemeinsam mit den Florianijüngern deren Namenspatron.

Als besondere Gäste wurde der Landrat des Landkreises Landsberg, Walter Eichner, der Ehrenbrandmeister des Landkreises Ostallgäu, Martin Schafnitzel, die Kreisbrandinspektion des Landkreises Landsberg und der Feuerwehrseelsorger der Diözese Augsburg, Diakon Wolfgang Dirscherll begrüßt.

Der Florianitag wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal in dieser Form in St. Ottilien gefeiert. 2009 gab es bereits eine Vorläuferveranstaltung mit Wehren aus einem Abschnitt, an dem bereits 80 Feuerwehrleute teilnahmen. Die Veranstaltung fand breiten Zuspruch und so wurde – mit ausdrücklicher Unterstützung des Erzabtes – entschieden, das Fest zu

Ehren des heiligen Florian 2010 für die Wehren des gesamten Landkreises anzubieten und von nun an jedes Jahr in St. Ottilien stattfinden zu lassen.

Ursprüngliche Intention dieser zentralen Veranstaltung war es, Wehren, die keine eigenen Festlichkeiten ausrichten, die Möglichkeit zu geben, den Florianitag dennoch in einem feierlichen Rahmen begehen zu können. Wegen des ausgesprochen guten Echos haben sich nun auch einige Wehren angeschlossen, die zwar einen eigenen Florianitag begehen, sich aber die Freude und die Möglichkeit des geselligen Treffens mit anderen Wehren bei dieser Veranstaltung nicht entgehen lassen wollen. ■

Leserbriefe sind nur gekürzt wiedergegeben und geben nicht die Meinung der Redaktion wider.

missionsblätter 2/2011

botanische Anlage in der Stadt	strukturlos, ungeformt	bayrisch, österr.: Retlich	Hutrand	Höflichkeit: formel	schwerer Treuebruch	Fluss zur Adria (Albanien)	schert: halt: Beifahrerin	Prophet im Alten Testament	Länder jenseits der Meere	Fischöl, Fischfett
Edelkastanie				Münzvor-dersseite				Wüste in Iran		
deutscher Schauspieler † (Erik)				Braut-schmuck		altgriechischer Hauptstamm		arabischer Sack-mantel		6
			4			Almhirt	norwegischer Dichter † 1906			
ursprünglich	besondere Ausstrahlung ein. Menschen	britan-nischer Sagen-könig	Abk.: All-gemeiner Student-Ausschuss					flink, beweglich	Agave-faser	Wein-stadt in Ungarn
halber Teil						Schloss und Kloster bei Madrid	Spiel-karten			1
Stadt in Rheinland-Pfalz	Bienen-zucht	aal-artiger Fisch	Meeres-pflanze	Wissens-durst, Schau-lust				Erhebung in Inns-bruck (Berg...)		
arab-ber-berischer Nordwest-afrikaner				Noten-zeichen im Mit-telalter	Ertri-chungs-ge-tränk				Duft-stoff	
österrei-chisch: Milch-kaffee	geist-liches Volkslied im MA.	grie-chische Vorsilbe: innerhalb					2	Zeit-alter	weder warm noch kalt	
						waager. Teil des Dach-stuhls				3
Segel-kom-mando: wende!!			5	Währungs-einheit in Indien				kurz für: Alphabet		
un-bewohnt, men-schenleer						Heil-mittel, Medizin				
Aller-Zufluss in Gifhorn				Berg-stock der Do-lomiten				ital. Kloster-bruder (Kurzwort)		

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

1415-021102AR

Preisrätsel

Lösung: Abschnitt im Jahreslauf



1. PREIS:
Wollner: Denn die Liebe kann ja nicht sterben
2. PREIS:
YOUCAT
3. PREIS:
Eine Kerze aus Maria Laach

LÖSUNG BIS 15. JULI AN:
Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

- Gewinner des letzten Preisrätsels:
1. Giesela Sutter, Karlsruhe
2. Melder Schorsch, Großaitingen
3. Franziska Thiel, Petersberg

Herzlichen Glückwunsch!



»Der Mönch
ist nicht leicht
zum Lachen bereit«

Regel Benedikts 7,59

Vor dem Pfarrhaus versucht ein Mann vergeblich, ein Motorrad in Gang zu bekommen, und flucht dabei aufs Übelste. Schließlich erscheint der Pfarrer: „Hör’ auf so zu fluchen! Versuch’s lieber mit Beten!“ Der Mann blickt zum Himmel und spricht: „Lieber Gott, hilf mir!“ Sofort springt das Motorrad an. Als der Mann davon-saust, meint der Pfarrer:
„Gewitterdunnerwetter, des hätt isch doch net denkt!“

Ein Würdenträger hat keine Lust, die Messe zu halten. Er bittet seinen Stellvertreter um Aushilfe. Kurz nach 10 Uhr, alle sind in der Kirche, fährt der Würdenträger zum Golfplatz. Petrus beobachtet das und meint zu Gott: „Du wirst ihn doch so nicht davon-kommen lassen?“. „Natürlich nicht,“ meint der HERR. Der Würdenträger steht an einem 5-Par-Loch, schlägt den Ball und trifft genau in das Loch hinein. Da meint Petrus zu Gott: „Was war denn das jetzt? Soll das eine Stra-fe sein?“. „Nun,“ sagt Gott und lächelt, „wem will er es erzählen?“

In der Schule erklärt der Lehrer Wale. Er sagte, dass es unmöglich sei, dass Wale Menschen verschlingen, obwohl sie so groß seien. Ein kleines Mädchen widerspricht: „Jona wurde vom Wal verschluckt!“. Der Lehrer ist zwar irri-tiert, bleibt aber bei seiner Darstellung. Das kleine Mädchen daraufhin: „Wenn ich einmal in den Himmel komme, werde ich Jona fragen.“ Der Lehrer entgegnet: „Und wenn Jona in der Hölle ist?“ Daraufhin antwortete das Mädchen: „Dann musst du ihn fragen.“

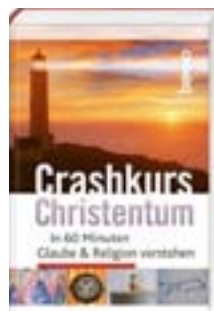
BUCH-TIPPS



Denn die Liebe kann ja nicht sterben
Bruder Egdon - Pförtner zwischen
Kloster und Welt
Manfred Wollner
Verlag: EOS Verlag
186 Seiten, 14,95 Euro



Jugendkatechismus
der Katholischen Kirche
Youcat Deutsch
Verlag: Pattloch
304 Seiten, 12,99 Euro



Christentum für Einsteiger
Reinhard Lettmann / Hans-Jürgen
Vogelpohl / Thomas R. Karmann
Verlag: Benno Verlag
96 Seiten, 6,50 Euro

MANFRED WOLLNER
DENN DIE LIEBE KANN JA NICHT STERBEN
BRUDER EGDON - PFÖRTNER ZWISCHEN
KLOSTER UND WELT

Bruder Egdon Lermann, geb. am 5. Mai 1911 in Schwärzelbach, Landkreis Bad Kissingen, wirkte über 40 Jahre im Kapuzinerkloster Eichstätt und anschließend nahezu 10 Jahre in Aschaffenburg. Fast jeder kannte diesen Pförtner und Betreuer der Obdachlosen, bis er ab 1991 seinen Lebensabend im Kloster des Hl. Bruders Konrad in Altötting verbrachte. Er starb am 1. Juni 1996. In seiner men-schenfreundlichen Art lebte er glaubwürdig Näch-stenliebe. Mit einer geradezu kindlichen Frömmig-keit verband er tiefe Einsichten und Lebensfreude. Seine besondere Zuwendung gehörte den Obdach-losen. Dieses Lebensbild möchte die Erinnerung an einen ungewöhnlichen Menschen wachhalten.

YOUCAT DEUTSCH
JUGENDKATECHISMUS
DER KATHOLISCHEN KIRCHE

Unter dem Patronat des Wiener Kardinals Christoph Schönborn und in Zusammenarbeit mit Jugend-lichen entstand aus dem großen Katechismus der Katholischen Kirche (KKK) ein jugendgemäßes und modernes Lern- und Lebensbuch des Glaubens: der YOUCAT. Der von Jugendlichen mitgestaltete Jugendkatechismus erscheint parallel in 13 Sprachen der Welt und soll ein prägendes Element des Weltju-gendtages in Madrid werden.
In einem eigenen Vorwort wendet sich Papst Bene-dikt an die Jugendlichen der Welt und fordert sie auf: „Studiert den Katechismus. Das ist mein Herzenswunsch! ... Studiert den Katechismus mit Leidenschaft und Ausdauer! Opfert Lebenszeit dafür! Studiert ihn in der Stille Eurer Zimmer! Lest ihn zu zweit, wenn Ihr befreundet seid! Bildet Lerngruppen und Netzwerke, tauscht Euch im Internet aus. Ihr müsst wissen, was Ihr glaubt!“

CHRASHKURS CHRISTENTUM
CHRISTENTUM FÜR EINSTEIGER

» knappe und prägnante Erklärungen
» begleitet von Abtprimas Notker Wolf OSB
Den christlichen Glauben in 60 Minuten zu erläutern ist eine Herausforderung! Dieser stellen sich Bischof Dr. Reinhard Lettmann, Pfarrer Hans-Jürgen Vogel-pohl und der Theologe Dr. Thomas Karmann. Sie veranschaulichen den christlichen Glauben kurz und prägnant ausgehend vom Credo, dem Vaterunser und den christlichen Hauptfesten Ostern, Pfingsten und Weihnachten.

IMPRESSUM

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg vierteljährlich herausgegeben.
Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Martin Wind
presse@ottilien.de

Erzabtei St. Ottilien
D-86941 St. Ottilien

Spendenkonto Missionsprokura:
Sparkasse Landsberg
KNr 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Layout, Druck und Verlag:
EOS Druck & Verlag St. Ottilien

Bildnachweis:
KNA-Bild (Titel, S. 2, 4, 5, 6, 7)
Erzabtei (S. 2, 3, 7, 8, 9, 10, 15)
Martin Wind (S. 2, 16)
Kloster Jakobsberg (S. 10, 11)
Wolfgang E. Schultz (S. 12)
Nicola Maier (S. 13)
Thomas Gampl (S. 14, 18)
Susanne Schleyer / Surkamp Verlag (S. 16, 17)
Br. Cassian Jakobs (S. 19, 24)

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien



FRONLEICHNAM

Eucharistiefeier in der Klosterkirche,
Prozession zu den Segensaltären,
23. Juni 2011, 08.00 Uhr, 14.00 Uhr Pontifikalvesper

HERZ-JESU-FEST

Titularfest der Kongregation und der Klosterkirche,
1. Juli 2011, 9.15 Uhr Pontifikalamt,
14.00 Uhr Pontifikalvesper, 19.30 Jugendvesper.

PROFESSJUBILÄEN

Pontifikalamt mit Feier der Professjubiläen der Mitbrüder,
die vor 60, 50, 40 oder 25 Jahren ihre Profess abgelegt
haben.
9. Juli 2011, 09.15 Uhr

KIRCHPLATZ-SERENADE

Serenade auf dem Kirchplatz
10. Juli 2011, 16.30 Uhr

100 JAHRE VEREIN EHEMALIGER LANDWIRT- SCHAFTSSCHÜLER (VEL)

Festgottesdienst mit Erzabt Jeremias Schröder.
anschließend Feier am Stadl
16. Juli 2011, 10.00 Uhr Festgottesdienst

KONZERT

Konzert des Projekt-Chores Windach mit Werken von
J. S. Bach, A. Vivaldi, O. Nicolai, F. Liszt, F. Mendelssohn-
Bartholdy, 16. Juli 2011, 15.30 Uhr

BENEDIKTUSFEST

17. Juli 2011, 09.15 Uhr Pontifikalamt, anschließend
Gartenfest mit Brotzeit und Blasmusik, Flohmarkt
16.00 Uhr Pontifikalvesper.

WEIHERSERENADE

Musikalischer Abend mit Abtprimas
Notker Wolf und Prof. Inka Stampfl
17. Juli 2011, 20.15 Uhr

KONZERT

für Orgel und Trompete mit Dr. M. Focke
am 14. August 2011, 16.00 Uhr

MARIÄ HIMMELFAHRT

15. August 2011
Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel: 09.15
Uhr Pontifikalamt, 14.00 Uhr Pontifikalvesper. In den
Gottesdiensten werden Kräuter und Blumen gesegnet.

DIAKONENWEIHE

von Br. Timotheus Bosch
mit Weihbischof Marian Eleganti, Diözese Chur/CH
27. August 2011, 9.15 Uhr

TAGE IM KLOSTER

Montag, den 8. August 17.00 Uhr bis Montag,
den 15. August 13.00 Uhr, Anmeldung bei P. Ludger
Schäffer OSB, ludger@ottilien.de